

Ines Karin Böhner: *My Beautiful Laundrette* und *Sammie and Rosie Get Laid*: Filmische Reflexion von Identitätsprozessen

Frankfurt/M. u. a.: Lang 1996, 384 S., ISBN 3-631-49229-4, DM 95,-

Zum Phänomen des „New British Cinema“, dem plötzlichen und unerwarteten Wiederaufleben des englischen Kinos, liegen bislang kaum Veröffentlichungen vor. Ines Böhners Studie über zwei Filme von Stephen Frears gehört mit zu den ersten Publikationen, die sich mit dem „New British Cinema“ beschäftigen. Aus diesem Grund leistet die ausführliche Darstellung der englischen Kino-Renaissance, die eng mit der dortigen Fernsehentwicklung verknüpft ist, auch die Funktion eines Stücks Filmgeschichtsschreibung; darüber hinaus beleuchtet sie die Entstehungsbedingungen der beiden Filme. Durch deren Positionierung innerhalb des „New British Cinema“ zeigt Böhner auf, daß die Filme, die ethnische Konflikte in London thematisieren, als „anti-raj“ Filme konzipiert sind, also den nostalgischen Blick auf die Kolonialvergangenheit unterwandern wollen. Dieser ist bereits durch die Mitarbeit des englisch-pakistanischen Filmautors und Schriftstellers Hanif Kureishi ausgeschlossen, der in seinen stark autobiographischen Texten immer wieder die kulturellen Differenzen der aus Pakistan stammenden Engländer und die daraus erwachsenden Konflikte thematisiert. Die detaillierte Diskussion von Kureishis Werk verankert die Studie auch in der neueren englischen Literaturwissenschaft, und sie führt vor, daß literaturwissenschaftliche Diskurse nicht mehr ausschließlich auf Grundlage gedruckter Texte geführt werden können.

Das Hauptanliegen der Autorin jedoch besteht in der Analyse filmisch inszenierter Identitätsfindungsprozesse. Dazu greift sie auf theoretische Prämissen der Systemtheorie zurück und definiert Identität nach Niklas Luhmann als sinnverwertenden Prozeß psychischer Systeme, der die Differenz von Aktuellem und Möglichem zwecks Orientierungsangleichung an die Umwelt steuert (S.82ff.). Die detaillierte Filmanalyse demonstriert die Komplexität der Figurenkonzeption. Zusätzlich wird unter Rückgriff auf die Stereotypenforschung dargestellt, in welchem Maß beide Filme kulturelle Vorurteile und Stereotypen für die Figurenzeichnung verwerten und unterwandern. Aus diesem Ansatz heraus wird deutlich, warum es britischen Filmen, im Unterschied zu den meisten deutschen Pendanten, gelingt, nicht nur mit den Opfern, sondern auch über diese zu lachen.

Der Rückgriff auf systemtheoretische Prämissen verweist jedoch auf ein Problem, das gerade in der Textsorte Dissertation häufig anzutreffen ist: das Auseinanderklaffen von Theoriebildung und praktischer Analyse. Zwar finden sich ausführliche Darstellungen systemtheoretischer Ansätze, in der Analyse jedoch werden diese, bis auf das prozessuale Verständnis von Identität (zu dem man auch ohne systemtheoretische Kenntnisse gelangen kann), nicht mehr genutzt. Statt dessen beeindruckt hier das subtil ausgeprägte Interpretationsvermögen der Autorin, ihre kritische Distanz zu den Filmen wie auch anderen Texten Kureishis sowie ihre genauen Kenntnisse Londons und der sozialen Bedingungen. In diesem Sinne hinterläßt die Lektüre ein gemischtes Gefühl: Einerseits beeindruckt die Genauigkeit und der Detailreichtum der Darstellung, andererseits irritiert der Rückgriff auf die Systemtheorie, da seine Notwendigkeit nicht aus der Filmanalyse hervorgeht. Statt dessen wäre u. U. eine Anbindung an die Diskurse postkolonialer Theoriebildung sinnvoller gewesen.

Mit Ines Böhnners Studie liegt dennoch eine Monographie vor, die mehr als das Übliche leistet: Im Anhang finden sich eine ausführliche Filmographie, das Transkript der angeführten Schnittsequenzen sowie ein „Who is Who in Hanif Kureishis London“.

Angela Krewani (Siegen)